

Neun Bauernhöfe und ganz viele Erlebnisse an einem einzigen Sonntag

Mario Fehr bei «Vo Puur zu Puur» Mehrere bäuerliche Betriebe im Bezirk Dielsdorf öffneten gestern ihre Scheunentore und Stalltüren. Und so ging es von Bauer zu Bauer.

Ursula Fehr (Text) und
Silas Zindel (Fotos)

Jedes Jahr im September laden ausgewählte Bauernhöfe im Kanton Zürich zum Tag der offenen Stalltüren ein. An der Veranstaltung «Vo Puur zu Puur» präsentieren sich landwirtschaftliche Betriebe aus jeweils einem Bezirk. Dieses Jahr war der Bezirk Dielsdorf an der Reihe. Insgesamt neun Höfe beteiligten sich.

Auch die Politprominenz, Sponsoren und geladene Gäste standen gestern Morgen früh auf und versammelten sich schon um halb neun Uhr bei Gemüsebauer Müller in Steinmaur zum Brunch – unter ihnen etwa Bauernpräsident Martin Haab, SVP-Parteipräsident, und Landwirt Domenik Ledergerber oder Roger Liebi, Vizepräsident des ZKB-Bankrats.

Regierungsrat Mario Fehr erinnert sich

Die Rede hielt Regierungsrat Mario Fehr (parteilos). Der von seinem Velosturz wieder genesene Politiker zeigt sich begeistert von der Innovationsfreude der Bäuerinnen und Bauern und schwelgte in Erinnerungen. So erzählte er von der sprudelnden Alpmilch – direkt von der Nüenalp in Mollis – oder von einer Übernachtung als junger Vater auf einem Bauernhof in Adelboden: «Mein Bett befand sich oberhalb des Schweinestalls, und so wurde ich um sechs Uhr in der Früh vom Gurren der Tiere geweckt.»

Im Bezirk Dielsdorf sei es trotz seiner Nähe zum Flughafen und der Stadtgrenze von Zürich immer noch ländlich, stellte er fest: «Das prägt uns, und das ist gut so. Mit nur zwei Städten, dem kleinen Regensberg und dem grösseren Regensdorf, leben hier immerhin knapp 100'000 Einwohner, und die Region wächst und wächst.»

Als Nichtbauer versichere er den Landwirten: «Ich weiss, wie hart alle auf einem Hof arbeiten,



Der Brunch für die geladenen Gäste fand im Orchideenhaus von Müllers Bioland in Steinmaur statt.



Ebenfalls im Orchideenhaus bedeutet die Rede von Regierungsrat Mario Fehr den Startschuss zur Reise von Bauer zu Bauer.

«Mein Bett befand sich oberhalb des Schweinestalls, und so wurde ich um sechs Uhr in der Früh vom Gurren der Tiere geweckt.»

Mario Fehr (parteilos)
Regierungsrat Zürich

und immerhin sind noch 41 Prozent in unserem Kanton landwirtschaftliche Fläche, es gibt 2450 Betriebe, in denen über 10'000 Personen beschäftigt sind. Das ist für uns alle ein unschätzbare Wert. Denn sie sind mehr als Produzenten, sie stehen zu unseren Grundwerten, erhalten die Kulturlandschaft und sorgen für Ernährungssicherheit.»

Als Politiker wisse er: «Bauern sind nicht nur tüchtig, sondern auch schlau und vertreten ihre Anliegen hartnäckig.» Als Beispiel nannte er Regierungsratskollegen Ernst Stocker (SVP).

Samuel Müller, einer der neun Gastgeber, bedankte sich bei allen Helferinnen und Helfern. Er wolle auch gleich ein Anlie-

gen seiner Frau verkünden, sagte der Landwirt. Sie finde, es wäre an der Zeit, den Titel «Vo Puur zu Puur» anzupassen, und sie schlage «Vo Püürin zu Puur» oder «Von Hof zu Hof» vor.

«Wir freuen uns, dass wir auch beeinträchtigten Menschen in unserem Betrieb eine Tür öffnen können», sagte Müller weiter. «Denn wo kann man besser gesunden als bei der Arbeit in der freien Natur?»

Schafe scheren, Kürbisse schnitzen und Ponyreiten

Ob Ponyreiten oder Streichelzoo oder spannende Hofführungen und natürlich Verpflegung: Gestern wurde für Gross und Klein etwas geboten. Mit dem kostenlosen Shuttlebus konnte man am Veranstaltungstag bequem von Hof zu Hof reisen. Schon zum dritten Mal dabei war Familie Huber, diesmal mit ihren Velos. Die achtjährige Lara wollte auf der roten Route zum Ponyreiten bei Familie Philip Ogg in Watt fahren und freute sich bereits auf die dort offerierte Pasta Bolognese. Ihr älterer Bruder Nicolas opponierte: «Ich habe mich für einen Beef-Burger mit Pommes frites bei Schibli Beeren in Otelfingen entschieden.» Die Eltern zeigten sich zuversichtlich, dass beide auf ihre Rechnung kommen werden.

Die beiden Brüder Noel (7) und Jaron (6) hielten mit Eifer einen grossen gelben Kürbis aus und verzierten ihn je mit einem ganz bösen und einem fröhlichen Gesicht. «Wir haben bei unserer Oma geübt, und jetzt sind wir mit dem Papi da.»

Nebenan wurden quasi im Akkord, aber mit Sorgfalt Schafe geschoren. Dabei klemmte der Schafcoiffeur den Kopf des Tieres zwischen seine Beine. «Ich bin morgen beim Coiffeur und froh, dass er diese Methode bei mir nicht anwendet», sagte eine junge Mutter, während ihre Kinder im Sennenhemdchen jauchzend die geschorenen Tiere nachahmen: «Mähmähmäääh!»